

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Anstufungserteilung
durch d. Geschäfts-30 Pf.
Reklame-Zeile 30 Pf.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.
der im Falle des Nach-
verfaht. hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telephonische Aufträge sind
betriebsstunden Übernahmen.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.50; im sonstigen
inl. Verkehr M. 1.90
und 30 Pf. Postbestellgeld.

Abnehmer erhalten alle Ver-
träge und in Neuenbürg die
Konten sofortig entgegen.
Stromkonto Nr. 24 bei der
O. V. Sparkasse Neuenbürg.
Telegraphenadresse:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Nr. 128.

Neuenbürg, Mittwoch den 5. Juni 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolffschen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juni (WVB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern:
Artilleriekämpfe wechselnder Stärke.

Kege Erkundungstätigkeit des Feindes und
häufere Vorstöße an verschiedenen Stellen der
Front. Südwestlich von Merris hat er sich in
kleineren Grabenstücken festgesetzt.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Nördlich der Aisne entziffen wir dem Feinde
im harten Kampfe einige Gräben.

Der jähe Widerstand des auf den Höhen
westlich und südwestlich von Soissons sich
anlagernden Feindes wurde gestern gebrochen.
Die Höhen von Bauvaux und westlich von
Chaudun wurden genommen. Nach Erstürmung
von Permand und Missy-Aux-Bois warfen wir
den Feind auf die Linie Le Soulier-Dommiers
zurück; mehrere Batterien wurden erobert, einige
insgesamt Gefangene eingebracht.

Französische Gegenangriffe beiderseits des
Aisne-Flusses schalteten unter schweren Verlusten.
Nordwestlich von Chateau-Thierry haben wir
im Kampf die Bahn Vufflères-Bouresches
überhaupt und feindliche Gegenangriffe abge-
wehrt.

Au der Marne, zwischen Marne und Reims
ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 4. Juni, abends. (WVB. Amtlich.)
Erfolgreiche Kämpfe an dem Südufer der Aisne
westlich von Soissons.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. (WVB. Amtlich.) An der
ganzen Südwestfront anhaltend lebhafteste Artillerie-
tätigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 4. Juni. (WVB. Amtlich.) Durch
die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperr-
gebiet um England wiederum 12000 B.-R.-
verfrachtet. Unter den versenkten Dampfern befinden
sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer
englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rundschau.

Berlin, 1. Juni. Vom 21. März 1918 bis
1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den
Kämpfen an der Westfront den Deutschen über
175000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze
in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinen-
gewehre, die unzählige Laufende beträgt, und der
Anfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten
Kriegsmaterials läßt sich vorläufig auch nicht an-
nähernd angeben. Dazu kommen die großen Be-
ladungsmittel, Verpflegungsmittel und Gerätedepots, die
Logarette, ferner ausgedehnte unversehrte Munitions-
lager schwerer Kaliber, Grabenwaffen, Flugzeuge,
Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen,

Kraftfahrzeuge, Tanks und Feldlager. Von den in
der Aisnegegend vorgefundenen Munitionslagern
enthielt ein einziges allein 100000 Schuß aller
Kaliber. Die Werte, die die Entente an einge-
bautem Material, an Holz, Draht, Beton, Feld-
bahngerät, Telefonleitungen usw. an den mehreren
Hundert Kilometer langen Angriffsfrenten in den
zahlreichen übereinander liegenden Verteidigungs-
linien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum ab-
schätzen. Die weiten von den Deutschen eroberten
Gebiete mit den bebauten Feldern verschärfen die
Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine
große Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung
entzogen sind und die Zufuhrmöglichkeiten erschweren.
Mehr wie je muß der Ueberseetransport zur Er-
gänzung der verlorenen Vorräte in Anspruch ge-
nommen werden, was bei dem Schiffsräumungsmangel
doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Ge-
fangenen und der blutige Verlust vermindern je-
doch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegs-
industrie und der Schiffsbauwerften. Die Zer-
trümmerung der feindlichen Mittel und Kampfkraft
ist damit ihrem Endziel wieder einen großen Schritt
näher gekommen.

Bern, 3. Juni. Das Berner Intelligenzblatt
schreibt zur Lage an der Westfront: Der Wolff-
Kommentar kann mit bedenklicher Eindeutigkeit dar-
auf aufmerksam machen, daß die neuen Ereignisse
die deutsche Führung ihrem Ziele, die feindliche
Kampfkraft und die feindlichen Kampfmittel zu zer-
stören, näher und näher bringen. Das ist Luden-
dorffs Stimme. Die Geschichte der Führung des
modernen Krieges ist um eine Anwendung des
Grundgesetzes reicher, daß die Vernichtung der be-
waffneten Macht des Gegners das Ziel ist. Was
im gewaltigen Aufeinanderfolgen der Schlüge er-
reicht werden soll, ist die Zerstörung der Streit-
kräfte im weitesten Sinne und damit die Schwächung
des Widerstandswillens. Der militärische Wider-
standswille ist indessen mit dem politischen je und
je kongruent gemessen.

Paris, 3. Juni. (WVB. — Agence Havas.)
Ministerpräsident Clemenceau gab heute vormittag
vor dem Heeresauschuß lange Erklärungen ab über
die militärische Lage, den Stand der im Gang be-
findlichen Operationen und die Verwendung der
Streitkräfte der Alliierten. Nach Schluß der Sitzung
betonten mehrere Ausschussmitglieder auf Befragen
ihre Vertrauen zu dem Fortgang der Operationen.
— Die Blätter besprechen die von Clemenceau ab-
gegebenen Erklärungen und führen aus, der durch
diese Erklärungen hervorgerufene Eindruck sei der-
artig gewesen, daß es jetzt fast sicher sei, daß
morgen keine Erörterung vor der Kammer stattfinden
werde und daß die Ueberber der in der letzten
Woche eingebrachten Interpellationen über die mili-
tärische Lage nicht auf der Besprechung bestehen
werden.

Berlin, 4. Juni. In der Tögl. Rundschau
wird unter der Ueberschrift „Clemenceaus Ent-
scheidungsstunde“ gefügt: Wäre Clemenceau wirklich
ein großer Mann, so würde er heute sein Boll
aus dem Blutkampf, in dem es zu ertrinken und
zu erstickend droht, zu retten suchen. Clemenceau
aber wird die Franzosen noch weiter ins Unglück
hineinjagen. — Aus dem Haag berichtet die „Tögl.
Rundschau“ vom 3. Juni: „Daily News“ melden
aus Paris: Während eines Gespräches sagte
Clemenceau, daß die Lage ernst bleibe, daß jedoch
etwas mehr Klarheit herrsche. Das Ziel des Fein-
des sei nicht geographischer Natur. Es handle sich
weder um Soissons noch Reims noch Calais noch
Amiens, sondern um die Vernichtung der strate-
gischen Reserven der Verbündeten. Ueberdies habe
man es noch immer nicht mit der eigentlichen großen
Offensive der Deutschen zu tun. Diese würde noch
kommen. Die Verbündeten müssen aushalten, bis
sich das ganze Gewicht der großzügigen Vorbereitungen
Amerikas bemerkbar mache. Das sei der
einzige Weg, um das Land zu retten. — Zu der

morgigen Kammerführung, in der die Frage ange-
schnitten werden soll, wenn die Verantwortung da-
für zufällt, daß die Heeresverwaltung von dem
deutschen Massenangriff überrascht wurde, bemerkt
das Journal des Debats: Ihr sucht vergebens.
Die Ueberberaichung wurde einzig durch die uner-
reichte Disziplin, die uns keinerlei richtunggebende
Anzeichen brachte.

Bern, 3. Juni. (WVB.) Den Verlauf der
Offensive gibt die französische Presse heute mit
größerer Fassung zu, als gestern. Sie erklärt, daß
die Fortschritte der Deutschen immer geringer
würden und daß das Eingreifen der französischen
Reserven ein Festerwerden der Front bewirke. Das
Hauptgewicht liege immer noch auf dem Front-
abschnitt Oise-Marne. — „Matin“ ruft immer noch
nach frohem Siegeszug. — „Journal“ meint, die
Lage sei völlig zufriedenstellend, wenn man nicht
mit dem Eingreifen weiterer deutscher Divisionen
rechnen müsse.

Bern, 3. Juni. Die heutigen Mailänder
Blätter beurteilen die Kriegslage ernster als bis-
her. Der Pariser Berichterstatter der Corriere della
Sera berichtet darauf vor, daß die Schlacht von
Oise-Marne auf die Insel de France übergreifen
konnte. — Der Pariser Mitarbeiter des Secolo
erklärt die Kriegslage für ernster als je. Sein
Londoner Londoner Vertreter hält die Bedrohung
von Paris für möglich.

Basel, 3. Juni. Laut Schweizer Blättern
meldet „Reit Parisien“, daß täglich zahlreiche
Flüchtlinge aus dem neuen Kriegsgebiet eintreffen.
Sie werden über Lyon nach dem Süden Frankreichs
geschickt. Täglich werden an 2000 Personen Wäsche-
stücke und an 6000 Mahlzeiten abgegeben. (WVB.)

Berlin, 4. Juni. Die Berl. Post berichtet:
Die zurückflutenden Staffel- und Vagagemannschaften
der Engländer haben sich nach den Berichten der
Ortsbewohner in dem Augenblick ihrer schleunigen
und unfreiwilligen Abreise nach rückwärts in einer
Reihe von Läden und Häusern der verbündeten
Franzosen schwere Grausamkeiten und Plünderereien
zuschulden kommen lassen. Das führte zu sehr er-
regten Szenen, stellenweise sogar zur Selbsthilfe
der Ortsbewohner, die die in Küche und Keller
eingedrungenen Engländer gehörig verprügelten und
an die Luft setzten.

London, 2. Juni. Dem General Maurice ist
wegen seiner Angriffe auf Lloyd George und Bonar
Law die Pension entzogen worden. (Auch eine
Maßregelung.)

Berlin, 3. Juni. Die Londoner Zeitungen
erhielten laut „Vossischer Ztg.“ die Nachricht aus
Lissabon, daß Portugal keine Rekrutierung mehr
für die portugiesischen Regimenter in Frankreich vor-
nehmen werde.

Berlin, 3. Juni. (WVB.) Es ist auffallend
wie hoch die Zahl der Todesfälle infolge von Krank-
heit in der amerikanischen Armee ist. Sie soll die
Zahl der im Felde Gefallenen um mehr als das
Dreifache übersteigen. In etwa Dreivierteln der
Krankheitsfälle wird als Todesursache Lungent-
zündung angegeben. Auch unter den in Amerika
befindlichen Truppen sind nach „New York World“
vom 25. April Todesfälle infolge von Influenza
und Lungentzündung äußerst häufig. So wurden
in der zweiten Woche des April 285, in der dritten
Woche desselben Monats 278 Todesfälle durch
Krankheit gemeldet.

Kansas City, 2. Juni. (Neuter.) Die
Frau des New Yorker Schriftstellers J. C. Helpe
Stokes ist auf Grund des Spionagegesetzes zu
10 Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Sie war
seit langem in der sozialistischen Bewegung hervor-
ragend tätig.

Anlässlich eines Huldigungstelegramms, das die
englischen Arbeiter anlässlich des Woolwich-Arsenals
an Lloyd George sandten, schreibt die

Amsterdamer Zeitung „De Tijd“ vom 10. Mai: Die Umstände haben sich wohl etwas geändert seit den Tagen, in denen von allen Dächern verkündet wurde, daß die Alliierten keinen anderen Frieden schließen würden, als den, welchen sie selber den Mittelmächten zu diktiert gedächten. Jetzt hört man solche Worte allein noch aus Amerika, dem Land der unbegrenzten Versprechungen. Die anderen Alliierten singen bereits einen Ton tiefer, und der Wunsch „Gott helfe England“, den die englischen Arbeiter in Woolwich aussprachen, ist bezeichnend für die Lage. Wird England jetzt noch anderen Völkern, wie beispielsweise Italien, zu Hilfe kommen können? Höchstwahrscheinlich wird sich dieses hilfbedürftige Land mit demselben Trost zufrieden geben müssen, den Lloyd George vor wenigen Monaten Rumänien zuteil werden ließ. Dieser Trost bestand darin, daß die englische Regierung versicherte, sie würde sich jeden Tag mit lebhafter Sympathie der Dienste erinnern, die Rumänien ihr geleistet habe.

Basel, 3. Juni. Die „Basler Nachrichten“ berichten aus Rom: Die Tätigkeit des Besud ist Karl im Juchman begriffen. Ueber dem Gipfel erhebt sich majestätisch die farbige Dampf- und Aschensäule des Ausbruchs. Mitten im Kessel braust und güt die Lava, von der kleine Bächlein glühend an den Seiten des Berges herunterlaufen. Das wunderwolle Schauspiel gibt zur Beunruhigung keinen Anlaß.

Oldenburg i. Gr., 3. Juni. Die Virensfelder Landesztg. schreibt, die oldenburgische Regierung sei mit Mitgliedern des Landtags in Fühlung getreten wegen der Abtretung des als Enklave in der Rheinprovinz liegenden Fürstentums Virensfeld an Preußen. Die Frage sei noch unerledigt, namentlich sind noch keine Verhandlungen mit Preußen gepflogen worden. Das vom Wiener Kongreß 1915 dem Großherzogtum Oldenburg angefügte Fürstentum Virensfeld, südlich vom Hunsrück, hat 503 Gemeindefilometer Umfang und etwa 45000 Einwohner. Die Verwaltung des so fern liegenden Landesteils, der ganz andere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse hat als das eigentliche Großherzogtum, hat der Regierung von jeder Schwierigkeit geboten, sodas eine Abtretung an Preußen gegen eine gewisse Entschädigung das Gegebene zu sein scheint.)

Württemberg.

Stuttgart, 4. Juni. Heute nachmittag traten die Vereinigten Ausschüsse für Finanzen und Innere Verwaltung der Ersten Kammer zu einer Sitzung zum Zweck der Beratung der Fragen der Volksernährung und Kriegswirtschaft zusammen.

Stuttgart, 3. Juni. Unter dem Vorsitz von Dekonomierat Barth hielt der Württ. Weinbauverein am Sonntag seine Hauptversammlung hier ab, der als Vertreter der A. Zentralstelle für die Landwirtschaft Präsident v. Simg und Oberregierungsrat Gauger anwohnten. In seinem Jahresbericht sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, daß der Weinbau auch in diesem Jahr von Höchst-

und Richtpreisen verschont bleibe. Der Mitgliederstand ist auf 1561 gestiegen. Der Jahresbeitrag wurde von 2 auf 3 M. erhöht. Bei der Besprechung der wichtigen Frage der Besteuerung wurde von den anwesenden Landtagsabg. Vogt und Ganzer nachdrücklich die Herabziehung des ursprünglichen vorgeschlagenen Steuerfußes von 20% auf 10% befürwortet und gegenüber den Einwendungen des Schultheißen Kämmerl von Strümpfelbach, daß der Weinbauverein die Notwendigkeit einer Besteuerung des Weins überhaupt nicht hätte anerkennen sollen, auf die taktische und praktische Unzweckmäßigkeit einer solchen Stellungnahme hingewiesen sowie betont, daß es sich nur um eine möglichst zweckmäßige Gestaltung der Steuer für den Produzenten nach Lage der Sache handeln könne. Die vom Standpunkt der Wirte gegen die Weinsteuer erhobenen Bedenken brachte Hotelbesitzer Panzhaß zur Sprache. Die Versammlung nahm schließlich, nach weiteren Ausführungen der Abg. Haag-Heilbronn, Gemeinderat Krämer-Stuttgart und Schultheiß Wendel-Schnaitz, einen Antrag an, der der württ. Regierung die volle Anerkennung und lebhaften Dank für die energische Wahrung der Lebensinteressen des württ. Weinbaus bei der Gestaltung der Weinsteuer ausspricht und die Regierung ersucht, bei der weiteren Beratung des Gesetzentwurfes entsprechend dem Beschluß des Getränkesteueraussschusses des Reichstags auf eine Herabziehung der vorgeseheneu Weinsteuer auf höchstens 10% und beim Abschluß von Handelsverträgen auf den dringend notwendigen Zollschutz für den deutschen Wein nachdrücklich hinzuwirken. — Aus den von den Vertrauensmännern des Vereins sodann gegebenen Berichten über den Stand der Weinberge ergibt sich, daß im allgemeinen die Reben sehr schön stehen und vielfach die Herbstausfichten noch besser sind als im Vorjahr. Mit einer Beseitigung der Schädlingsbekämpfung erreichte die Tagung ihr Ende.

Stuttgart, 4. Juni. Am Samstag den 8. Juni werden in Stuttgart-Gaisburg im städtischen Schlachtviehhof etwa 50 arbeitsverwendungsfähige Pferde zum Ankaufspreis zusätzlich den Unkosten verkauft.

Stuttgart, 4. Juni. Von Samstag 15. Juni d. J. an wird der Schnellzug D 19, Stuttgart ab 9.33, Ulm an 11.31 vorm., bis München fortgesetzt: Ulm ab 11.40, München an 2.10 nachm. und der Schnellzug D 60 (Ulm ab 7.42, Stuttgart an 9.34 nachm.), schon von München gefährt: München ab 5.15, Ulm an 7.35 nachm. Die Züge D 19 und D 60 fahren vom genannten Tage an durchlaufende Wagen I.—III. Klasse zwischen Straßburg und München.

Nach den Mitteilungen des A. Stat. Landesamts betrug im Jahre 1914 die Zahl der Ehelichungen in Württemberg 15511, der Geborenen (einschließlich Totgeborenen) 68931, der Gestorbenen (einschließlich Totgeborenen) aber ohne Militärpersonen 40869, der Totgeborenen 1852. Im Jahre 1915 sehen die Zahlen folgendermaßen aus: 7598, 51445, 39421, 1369. Im Jahre 1916: 8356, 38727, 38387, 1133.

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von A. Panthenius.

161

(Nachdruck verboten.)

Er erstarrte sie fast mit seinen Küssen. „Komm, komm, Geliebte, nach jener Felsenbank dort. Laß uns glücklich sein! Ich bin gewiß ein guter Patriot, aber sollen wir des Vaterlandes wegen unsere eigenen Wünsche ganz und gar vergessen? Unser König hätte keinen verlogenen Ratgebern weniger Gehör schenken, uns diesen schrecklichen Krieg ersparen sollen. Wir verlieren ohnehin genug. Unser persönliches Glück dürfen wir nicht auch noch opfern. Das wollen wir jetzt in vollen Zügen genießen!“

Rosmana betrat sie mit einer energischen Bewegung aus Elinars Armen. „Du sprichst wie ein Hochverräter!“

„O, nicht doch, gewiß nicht, du Einzige! Aber wer so heiß und sehnsüchtig liebt wie ich, wehrt sich gegen alles, was von der Liebsten und vom Herzensglück ablenkt.“

Er wartete keine weitere Entgegnung ab, er riß das bedörend schöne Weib an seine Brust, seine wilden Küsse brannten auf ihrem Gesicht. Er zog sie mit sich fort zu jener Bank im Schatten der überhängenden Felsenwand.

Er stammelte heiße, unzusammenhängende Worte, fest legte sich sein Arm um ihre Hüften. Da schlen sie wie aus einem Traum zu erwachen. Sie riß sich los, rückte von dem Buschen fort, doch ein reizendes, halb gewährendes Lächeln teilte ihre Lippen.

Jede ihrer Bewegungen, jedes Wort war wohlberechnet, übte die beabsichtigte Wirkung auf

den jungen Menschen aus. Er war das willenlose Werkzeug, das sie für ihre Pläne brauchte.

„Du Böser,“ schmolte sie, „hättest mich fast überwältigt! Aber das darf nicht sein! Wir verurteilen uns. Mag auch unser König gefehlt haben, wir dürfen unser Land, unsere Väter und Brüder nicht im Stich lassen! Erst die Arbeit, dann der Lohn! Haben wir das Werk, um welches wir uns ein großes Verdienst erwerben, vollbracht, so hindert uns nichts mehr an unserem Glück. Bis dahin aber müssen wir klaren Kopf behalten, damit wir nicht in der Gefahr verkommen.“

Elinar bettete und siegte, doch Rosmana, trotzdem sie ihn wiederholt mit einem Blick streifte, der sein Blut noch mehr in Wallung brachte, blieb standhaft.

Ihre kühlen Finger legten sich beschwörend und beschwichtigend auf seine heiße Stirn. Sie zischte ihm ins Ohr:

„Wir müssen Sorge tragen, daß sich eine große Schar von Rumänen in den unterirdischen Gewölben des Schloßturms verbirgt, welche die ahnungslosen Deutschen überfallen und überwältigen sollen. Meine Aufgabe soll sein, mich in den Besitz des Schlüssels zu bringen, der den Turm öffnet, die heimliche, den geheimen Eingang zu den unterirdischen Gängen zu erschließen. Ober“ — ein lauernder Seitenblick streifte Elinar — „kennst du diesen geheimen Eingang vielleicht?“

Elinar war von der Einfachheit und Größe dieses Planes einfach verblüfft. Es leuchtete ihm sofort ein, daß das Gelingen desselben den Rumänen einen unberechenbaren Erfolg bringen könne. Und Elinar war, abgesehen davon, daß der süße Liebstaumel ihn völlig benommen hatte, ein guter, treuer Patriot. Er sagte, noch von Rosmanas Eröffnung betroffen:

Aus Baden.

Karlsruhe, 2. Juni. Gestern nachmittag wurde hier im Orangeriegebäude die Ausstellung „Durchhalten“ eröffnet. Die Ausstellung hat den Zweck, Erfassungsmethoden und Methoden vorzuführen, die das wirtschaftliche Durchhalten den einzelnen Haushaltungen ermöglchen sollen. Im Lauf des Vormittags wurde die Ausstellung von der Großherzogin Luise besucht.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Conweiler. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden bei den letzten schweren Kämpfen ausgezeichnet Emil Rapp, Sohn des Amtsdieners Johann Rapp, und Albert Atergott von hier.

Zainen. Jakob Rothacker, Milchhändler von hier, wurde dieses Frühjahr mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Nun ist ihm zu derselben auch das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden.

Die Heuernte.

Wir nähern uns der Höhe des Jahres und damit der Heuernte, die es heuer, wo die fortschreitende Einziehung der männlichen Bevölkerung zum Heeresdienst den Mangel an Arbeitskräften aufs Höchste steigert, besser denn je vorzubereiten gilt, damit uns keine Verluste an diesem wertvollen Futtermittel treffen. Der richtige Zeitpunkt für den ersten Grasschnitt ist gekommen, sobald die Mehrzahl der Gräser in die Blüte tritt, die heuer voraussichtlich rasch eintreten und ebenso rasch übergeben wird. Die Ernte über diesen Zeitpunkt hinauszuögern, um dadurch größere Quantitäten zu ernten, ist nicht richtig; denn unter diesem Fall würde unter der Quantität die Qualität leiden, die doch die Hauptsache ist. Es steht nämlich fest, daß von Zeitpunkt des Verblühens ab der Gehalt an Stickstoff und Fett in den Blättern und Halmen rasch abnimmt und das Futter infolgedessen nährstoffarm und schwer verdaulich wird. Es ist deshalb durchaus zu empfehlen, mit dem Eintritt der Blüte den Schnitt zu beginnen, ja sich heuer unter Umständen sogar schon vor Eintritt der Blüte dazu entschließen, wenn günstiges Wetter voraussehen ist. Es empfiehlt sich, tunlichst schon vor Tagesanbruch mit dem Mähen zu beginnen, da das Gras dann leicht fällt und bei heißem Wetter schon am gleichen Tag eingefahren werden kann. Erinnert sei daran, daß dem Zugvieh während des Aufladens nichts von dem neuen Heu vorgelegt werden soll, da dadurch Blähungen und Koliken hervorgerufen werden. Das zu Hause soll neues Heu nicht allzubald verpackt werden. Man muß mindestens warten, bis das Futter den Erhitzungs- und Gärungsprozeß durchgemacht hat.

„Den Eingang zu den Gewölben kennt nur eine hier, Waldtraut Wendler.“

Doch kaum hatte er den Namen ausgesprochen, so ging eine merkwürdige Wandlung mit ihm vor. Das glühende Verlangen wich aus seinen Augen. Er sprang auf. Er war sich selbst jurückergeben. Wie der Sinder vor dem Muttergottesbilde verstummt und vereert, so ein ähnlicher Vorgang vollzog sich in Elinars Brust.

Wühmtig hatte Rosmana die Wirkung des genannten Namens erkannt. Sie zog jetzt Elinar auf die Bank zurück.

„Wendlers! Sind das nicht die Leute, welche drüben in der Ruine die Schankwirtschaft betreiben?“

Der Bursche nickte finster, wie abwesend. Doch Rosmana lächelte nun. Sie kannte ihre Macht. Schmeichelnd, wie in schwer zu überwindender Schüchternheit, legte sie den weißen Arm um seinen Hals.

Er zog sie an sich, er küßte sie. Nicht mehr so unsinnig wild wie vorher. Aber sie hätte kein Weib sein müssen, um nicht zu empfinden, daß er ihr gehörte, was auch zuvor zu Waldtraut Wendler ihn hingezogen haben mochte.

Sie raunte ihm zu, daß Rumänien groß und frei werde durch diesen Kampf, und daß Rußland, sein mächtiger Bundesgenosse, es reich belohnen und entschädigen werde für alle Unbill, die es erlitten. Aber man dürfe nicht zögern, den gewaltsam in Rumänien vordringenden Deutschen Fußstride zu legen, nichts unversucht lassen, um es an seinen eigenen Eroberungsgeüsten zu sparen.

(Fortsetzung folgt.)

Dermisches.

Der badisch-württ. Grenze, 2. Juni.
Der Schlosser Karl Wilhelm Schaber von Forzheim und der Ingenieur Otto Meerlamm von Essfen, in der Fabrik Thyssen in Essen tätig, bereiten die badischen und württembergische Bezirke um Forzheim zum Lebensmitteleinkauf für die Fabrik. Schaber kaufte ein Pferd und ließ einen Wagen. Für Ackerbohnen wurden 35-40 Mk., für Haber 22.50 Mk., Gerste 70, Dörrobst 330 Mark der Zentner bezahlt, grüner Speck das Pfund 6 Mk. Meerlamm half und zahlte. U. a. wurde ein ganzer Möbelwagen als „Umzugsgut“ nach Essen geschickt. Schaber erhielt 800 Mark Geldstrafe, Meerlamm 600 Mark.

Der spanische Marinearzt Ugubon erklärt, daß die gegenwärtige Epidemie in Spanien von einem 1 1/2 bis 2 mm großen Moskito verbreitet wird, dessen wissenschaftlicher Name Phlebotomus ist.

Beim Ort Couronne, nahe der Pariser Vorstadt St. Denis, ereignete sich am 1. Juni, früh 6 Uhr, eine furchterliche Explosion in einer Munitionsfabrik, die innerhalb fünf Stunden durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde. Eine amtliche Meldung bestreitet, daß es Menschenopfer gegeben hätte, gibt aber zu, daß der Sachschaden bedeutend sei.

Nach Meldungen der Konstantinopeler Blätter hat der große Brand in Stambul den ganzen östlichen Teil des Sultan-Selim-Stadtviertels zerstört. Die Gebäude zu beiden Seiten der Fatich-Moschee sind zerstört, die Moschee selbst jedoch und die dazu gehörigen Baulichkeiten blieben unversehrt.

Aus Waldenburg in Schlesien wird dem Berl. Volksblatt mitgeteilt, daß in Raimwaldau (Kreis Schönau) an der Ragbach eine Feuersbrunst 7 Wirtschaften mit 15 Häusern zerstörte.

Jeder Verkehr mit Amerika unmöglich. Nach einer durch das schwedische Rote Kreuz übermittelten Rundgebung des amerikanischen Roten Kreuzes in Washington wird bekanntgegeben, daß nach dem amerikanischen Gesetz irgend welche Verbindung zwischen Deutschen und Angehörigen oder Freunden in Amerika strengstens verboten ist. Ein Deutscher in Amerika, welcher versucht, Briefe an seine Familie in Deutschland entweder unmittelbar oder durch neutrale Hilfsvereine zu senden, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenso sind alle Personen nach dem amerikanischen Gesetz strafbar, welche Briefe aus Deutschland entweder unmittelbar oder durch Vermittlung neutraler Stellen empfangen. Eine Ausnahme bildet nur die Erlaubnis für die Korrespondenz zwischen Kriegsgefangenen in Amerika und ihren Angehörigen, welche über die bekannten offiziellen Wege zu leiten ist.

Amerikas U-Boot-Fernrohr. Mit dem Bestehen des unschuldsvollen Stolzes kündete unlangst der Funkpruch Lyon der gutlaunig lauschenden Welt: „Das wertvolle Fernrohr, das der Deutsche Kaiser einst Amerika geschenkt hat, wurde

der amerikanischen Marine zum Gebrauch gegen U-Boote überwiesen.“ — Gibt es lustigere Selbstverspottung feindlicher Nahtlosigkeit? Es ist ja sattem bekannt, daß die Feinde eine optische Industrie von der Leistungskraft der unsren heiß und verzehlich ersehnen; bereits von einem einzigen deutschen Fernrohr Rettung vom U-Boot-Schrecken erhoffen, heißt aber doch die Achtung vor dem „made in Germany“ (hergestellt in Deutschland) so sehr übertreiben, daß wir bei allem berechtigten Selbstgefühl ihnen begütigend abwirken dürfen. Daß sie aber diese bunte Blüte frankoamerikanischer Erfindungskraft als bedeutame Tat auch noch in die Welt sunken, ohne sich ihrer eignen Komit bewußt zu werden, löst wahrhaftig herzbeftreieende Heiterkeit. Wünschen wir ihnen, gutnützig wie wir sind, daß irgendwo sich vielleicht doch noch ein paar Neutrale finden, die der offenbar auch schon geistig nolleidenden Entente, von Mitleid erschüttert, noch ein paar abgelebte Fernrohre stiften.

Wahnsinnig geworden. Wegen Verlustes der ganzen Familie ist Frau Grothuijen in Berlin in Wahnsinn verfallen. Vor dem Kriege bestand die in glücklichen Verhältnissen lebende Oekonomenfamilie aus sieben Köpfen. Dem Ehepaar, einer erwachsenen Tochter Erika von 18 Jahren und vier Söhnen von 17-26 Jahren. Als der Krieg ausbrach, meldeten sich die beiden jüngsten Söhne freiwillig zur Armee. Der eine fiel beim Sturm von Antwerpen, der zweite gleich darauf an der Yser. Die Tochter erkrankte bei einem Schiffsunglück auf der Obersee. Der Vater wurde eingezogen, bei Arras verwundet, geriet in französische Gefangenschaft und starb in einem französischen Lazarett. Von den beiden ältesten Söhnen kam der eine nach Rumänien und erlag hier der Dysenterie, der letzte, übrig gebliebene galt als verschollen. Vor einiger Zeit erhielt die tiefbedauernswerte Mutter von einem im Austauschverfahren entlassenen Regimentskollegen die Nachricht, daß ihr letzter Sohn schon vor Jahresfrist den Entbehrungen in einem englischen Gefangenenlager erlegen sei und im Fieberwahn immer noch die einzige Bitte geäußert habe, die geliebte Mutter noch einmal wiederzusehen. Namentlich die letzte Trauernachricht traf die nun des Gatten und aller Kinder beraubte Frau so schwer, daß sie in tiefe Schwermut verfiel. Der Verwalter des Hauses benachrichtigte einen Verwandten, der für ihre Ueberführung in eine Heilanstalt Sorge tragen sollte. Beim Transport gelang es der Frau aus dem Auto zu entspringen und die Böschung des Eisenbahndammes zu erklimmen, um sich unter die Maschine eines Güterzuges zu werfen. Hinzueilende Eisenbahnarbeiter rissen sie noch gerade rechtzeitig von den Schienen fort.

Eine Frau mit zwei Männern. Der Krieg hat einer Bürgerfrau in der Mark zwei lebende Ehemänner beschert. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurde der Landwehmann L. aus der Kolonie Brügge, Kreis Soldin, der gegen die Russen focht, als vermißt gemeldet. Da bis Ende des Jahres

1916 keine Nachricht von L. bei seiner Frau anlangte, so mußte angenommen werden, daß er gefallen sei. Infolgedessen ging die Frau eine zweite Ehe ein. Dieser Tage jedoch erhielt die Frau von ihrem ersten Gatten einen zärtlichen Brief, in welchem er ihr mitteilte, daß er von den Russen in Sibirien interniert gewesen sei. Es sei ihm gelungen, infolge der russischen Wirren nach Kurland durchzuschleichen und sich dort bei dem nächsten deutschen Kommando zu melden. Nun hat die Frau zwei Ehemänner, die sie amtlich und geistlich durch das Standesamt erworben hat.

Was Kriegsgewinnler als „verloren“ auschreiben. In den „M. N. N.“ vom 1. Juni findet sich folgendes Inserat: „Verloren wurde am Mittwoch abend auf der Wiese zwischen Strichgarten und de la Paixstraße und auf der Wiese direkt hinter der Villa Walhallastraße 1 Nymphenburg ein goldenes Cigarettenetui (mit Inschrift) im Wert von 1100 Mk., ein Schlüsselbund mit vier Schlüsseln und ein schwarzes Portemonnaie. Wer das Etui zurückbesorgt, erhält den vollen Wert als Lohn, weiter gebe ich für den Schlüsselbund 150 Mk. und für das Portemonnaie 50 Mk. Vor Ankauf wird gewarnt.“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 5. Juni. (WZ.) Der finnische Landtag genehmigte gestern laut „Berl. Tageblatt“ den Friedensvertrag Deutschlands in 3. Lesung.

Berlin, 4. Juni. (WZ.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde der Friedensvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits angenommen.

Bukarest, 4. Juni. (WZ. Wien, Korr.-Bür.) Die rumänische Regierung ordnete an, daß die von der früheren Regierung über die Vermögen der Ausländer eingelehten Zwangsverwalter, die noch nicht ordnungsmäßig Rechenschaft über ihre Verwaltung ablegten, in Anklagezustand versetzt werden.

Wien, 4. Juni. (WZ.) Nach Meldungen der Blätter aus Prag brennen seit Donnerstag die ausgedehnten Torfmoore bei Wittingau und die angrenzenden Wälder. 90 Hektar Torfmoore sind schon vom Feuer erfaßt. Der Brand schreitet noch fort. Die umliegenden Gemeinden leiden sehr durch die gewaltige Rauchentwicklung.

Berlin, 5. Juni. (Priv.-Tel.) Laut „Berl. Tageblatt“ stürzte in der Kreisstadt Tomafon im Gouvernement Lublin ein Großfeuer gegen 200 Häuser ein. Die Stadt hat etwa 6000 Einwohner.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck wird zurückgedrängt, so daß wir bei ziemlich bewölkttem Himmel und mäßig kühler Temperatur etwas regnerisches Wetter, jedoch keine erheblichen Niederschläge bekommen werden.

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von E. Panthenus.

(Nachdruck verboten.)

„Die Deutschen kennen kein Hindernis.“ rüßte Rosmana, und ihr weißes Gesicht wurde gelb vor Reid und Bosheit. „Ist haben sie eine Abteilung ihrer borsarischen Soldaten zum Auslandsdienst nach Schloß Baraleacu geschickt, und nicht lange wird es dauern, dann folgen weitere Truppen. Diese zu vernichten, muß unsere Aufgabe sein. Glücklicherweise ahnen die Deutschen nichts von dem unterirdischen Weg, der direkt in den Turm führt. Von dort aus müssen unsere waffenstarenden Soldaten die Deutschen im Schlosse überfallen und hünmorden. Keiner darf entgehen. Mit diesem Dolch.“ sie zog eine scharf geschliffene, in einer Scheide ruhende Waffe aus dem breiten Gürtel, „mit diesem Messer gebe ich einem den Todesstoß, der es ganz gewiß nicht ahnt, daß er durch mich ein unruhliches Ende finden wird!“ Ein Schauer kroch dem jungen Menschen über den Rücken. „Du bist furchtbar! Du nennst die Deutschen grausam und bist schredlicher als sie!“

„Ich bin eine Rumänin mit jeder Faser meiner Seele, und wer nicht fühlt wie ich, wer nicht glühenden Haß fühlt für jeden Feind, ob Mann oder Weib, den verachte ich, der hat aufgehört für mich zu existieren!“

Schön war die Rumänin in ihrem leidenschaftlichen Jorn, ihre schwarzen Augen flammten, ihr Busen wogte. Wie eine finstere Siegerin stand sie da. Mit einem vernichtenden Blick auf den Burtschen, der sie heiß und begehrlieh anstarrte, wandte sie sich zum Gehen.

Er eilte ihr nach, wie von Sinnen. Was hatte er getan? Die er so heiß und ungestüm begehrt, die sich ihm seit zu eigen gegeben, hatte er durch seine Laubeit, seine Dummdüberei verlegt und abgeloßen. War er denn wahninnig? Er konnte ohne Rosmana nicht mehr leben.

Er preßte sie an sich, er riß ihr die Schwesternhaube vom Kopfe und wühlte mit den glitzenden Fingern in ihrem dichten schwarzen Haar. „Ich bin dein, ich bin dein, alles will ich tun, was du verlangst! Nicht aus Patriotismus, was scheid mich der Reichtum des Landes, ich habe nichts davon! Aber weil ich dich liebe mehr als meine Seligkeit, darum soll alles geschehen, wie du es verlangst!“

Rosmana widerstrebte seiner Wildheit nicht. Sie wendete sich an seiner brennenden Qual. Sie nickte ihm zu. Was aus ihren schwarzen Augen schimmerte, das ließ den Burtschen tanzen.

„Genug, genug jetzt!“ rante sie, „Landschaft den Eingang zu den unterirdischen Gewölben aus, und wir werden glücklich sein — wie Wäiter. Sei auf der Hut! Lasse dich nicht von den blonden Deutschen umgarnen und überorteln! Die Wendlers sind arglistige, Scheinheilige Leute. Hüte dich vor Waldtrauts Zauberkünsten!“

Mit den weißen Armen winkte Rosmana ihm zu, dann war sie hinter dem nächsten Felsvorsprung verschwunden.

Nach lange stand Einar, der Welt völlig entrückt. Wie gebannt starrte er auf die Stelle, wo Rosmana soeben noch gestanden, wo er ihren weichen, berückend schönen Körper an sich gepreßt.

Dann taumelte er auf die Bank zurück. Die Phantasie zauberte ihm Bilder vor, wie seine bestig erregten Sinne sie erlebten. Rosmana, die Schönste, Unnahbare, gehörte ihm! Jubel durchbrauste ihn, Feuer schien durch seine Adern zu rinnen. Wann, wann wird sie endlich nach-

geben, wann darf er sich als ihren Herrn, ihren einzig Geliebten betrachten?

Siehe! morgen schon um diese Zeit! O, daß die Stunden Flügel hätten, o, daß er ihr naheilen, ihren Widerstand noch jetzt, in dieser Stunde besiegen dürfte!

Er springt auf, wie aus einem Traum erwachend, schaut er um sich. Dämmerung und lange, schwarze Schatten umschließen ihn. Die Sonne ist fort, bleich schwebt die Scheibe des Mondes am Himmel.

Langsam lenkt Einar's Sinn sich in die Wirklichkeit zurück. Er denkt nach. Rosmana hat ihre Bedingung gestellt. Ja, ja, er hat eine schwierige Aufgabe zu lösen, ihm wird unbehaglich, wenn er daran denkt. Aber ein süßes Behagen bleibt doch zurück.

„Rosmana“, mit dem Namen dringen Zaubergewalten auf ihn ein. Er wehrt dieselben ab.

Es gilt, zu überlegen, zu handeln! Er will es versuchen, den unterirdischen Eingang selbst zu finden. Morgen in aller Frühe wird er damit beginnen.

Mit diesem Entschluß begibt er sich nach seiner Hütte, die jenseits der Berge liegt.

6. Kapitel.

Der nächste Morgen ist nebelfrei. Blau spannt sich der Himmel, und warm leuchtet die Sonne; ihre goldenen Strahlen spiegeln sich in den Fenstern des Erdgeschosses der alten Ruine. Dort herrscht bereits, wie jetzt fast zu jeder Tagesstunde, reges Leben. Vorüberziehende Truppen stärken sich dort an einem guten Trunk, den Vater Wendler stets vorrätig hält, doch birgt die Ruine noch einen anderen Anziehungspunkt, Waldtraut, des Schankwirts einziges Tochterchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (A. B.) Armeekorps,
über die Meldepflicht aus Russland zurückgekehrter, von
den Quarantänelagern beurlaubter deutscher kriegsge-
fangener Unteroffiziere und Mannschaften
im Urlaubsort.

Für die aus Russland zurückgekommenen und von den
deutschen Quarantänelagern in den Korpsbereich beurlaubten
ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen bestimme ich:

Der Beurlaubte hat sich in seinem Urlaubsort beim Gar-
nisonkommando, falls ein solches vorhanden, und außerdem
bei der Ortspolizeibehörde — in größeren Städten bei den zu-
ständigen Polizeirevierern — innerhalb 48 Stunden nach An-
kunft bezw. nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung dienst-
lich zu melden. Die Meldung wird auf der Urlaubsbefreiung
vermerkt.

Die Beurlaubten haben ferner der Polizeibehörde auf Be-
fragen jede Auskunft über ihre Persönlichkeit, den Urlaubs-Ort,
Beginn und Dauer willig und wahrheitsgemäß zu erteilen und
außerdem mindestens zwei in Deutschland wohnende Familien-
angehörige (Eltern, Ehefrau, Geschwister usw.) oder, falls solche
nicht vorhanden, mindestens zwei Bekannte zu nennen.

Vor Beendigung des Urlaubs hat die Abmeldung in
gleicher Weise wie die Anmeldung zu erfolgen.

Inwiderhandlungen haben Strafe und u. U. sofortige
Zurückberufung aus dem Urlaub zum Ersatztruppenteil zur
Folge.

Stuttgart, den 24. Mai 1918.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schaefer.

Stellv. Generalkommando XIII. (A. B.) Armeekorps.
Bekanntmachung betr. Verbot mißbräuchlicher Benützung
der Eisenbahngüterwagen.

In Ergänzung der Verordnung vom 23. April 1918 —
veröffentlicht im Staatsanzeiger Nr. 95 vom 24. 4. 18 — be-
stimme ich auf Ersuchen des K. Kriegsministeriums auf Grund
des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4.
Juni 1851 und § 1 des Abänderungsgesetzes vom 11. Dezember
1915 (RGBl. S. 813) im Interesse der öffentlichen Sicherheit
wie folgt:

§ 1.

Zur Verhütung einer mißbräuchlichen Benützung der Eisen-
bahngüterwagen verbiete ich, daß den Militär- und Eisenbahn-
behörden bezüglich der Bezeichnung des Absenders, der Art, der
Menge und des Gewichts der Güter, des Empfängers und der
Verwendung des Gutes falsche Angaben gemacht werden. Es
bleibt sich gleich, ob die falschen Angaben schriftlich in Dring-
lichkeitsvordrucken, Frachtbriefen oder dergleichen, oder mündlich
erfolgen.

§ 2.

Verstöße hiergegen werden, sofern die bestehenden Gesetze
keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu
1 Jahr und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft
oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft.
Stuttgart, den 3. Juni 1918.

Der stellv. kommandierende General
v. Schaefer.

A. Oberamt Neuenbürg.

Heu aus der Ernte 1918.

Aus der Verordnung des Kriegsernährungsamts vom
1. Mai 1918 und Min. Verf. vom 30. Mai 1918 (Beilage zum
Staatsanz. Nr. 125) wird hervorgehoben:

- 1) Das gesamte Ertragnis der diesjährigen Heuernte ist be-
schlagnahmt.
- 2) Zulässig sind ohne weiteres Veräußerungen an die Heeres-
verwaltung und an den Kommunalverband, im übrigen
sind sie nur statthaft auf Grund von Bezugsscheinen,
die dem Erwerber von der Landesfuttermittelstelle oder
dem Oberamt ausgestellt worden sind.
- 3) Die Beförderung von Heu auf der Eisenbahn ist nur
zulässig, wenn der Frachtbrief vom Oberamt abgekempelt ist.
- 4) Die Beförderung von Heu mit der Kasse ist nur zulässig
auf Grund eines vom Oberamt und von der Gemeinde-
behörde ausgestellten, auf einen bestimmten Tag lautenden
Beförderungsscheins.

Die (Stadt-)Schultheißenämter erhalten Abdrucke der
neuen Vorschriften zu ortsüblicher Bekanntmachung.
Den 4. Juni 1918. OMA. Gaiser.

Conweiler.

Die Erben des Friedrich Frölich, Bauers hier, brin-
gen am **Samstag, den 8. Juni 1918, nachm. 4 Uhr**
eine Milchkuh, sowie landwirtschaftliche und
Haushaltungs-Fahrnis
im öffentlichen Auktionsreich zum Verkauf.

Ratschreiber Riengle.

Bekanntmachung, betr. Hausbrand-Bezugscheine Reihe A.

Die den Versorgungsbezirken zugeordneten Hausbrand-
Bezugscheine grüner Farbe (Reihe A) sind dazu bestimmt, die
Hausbrandlieferungen der Monate Mai und Juni 1918 zu decken.

Damit gemäß § 14 Abs. II meiner Bekanntmachung über
die Brennstoffversorgung der Haushaltungen usw. v. 30. März
1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 78) die Belieferung not-
leidender Bezugscheine rechtzeitig von meinen Amtlichen Ver-
teilungsstellen und von mir veranlaßt werden kann, sind alle
grünen Hausbrand-Bezugscheine, deren Belieferung durch den
Handel bis Ende Juni voraussichtlich nicht erreicht werden
wird, bis zum 10. Juni d. J. durch die Versorgungsbezirke bei
den Amtlichen Verteilungsstellen unter Parlegung der näheren
Umstände einzureichen. Lieferer und Vorlieferer, die solche not-
leidenden Bezugscheine besitzen, haben sie rechtzeitig an die
Versorgungsbezirke zurückzugeben.

Berlin, den 25. Mai 1918.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung:
J. B. Keil.

A. Oberamt Neuenbürg.

Die Kohlenhändler und unmittelbaren Kohlenbezieher

werden auf vorstehende Bekanntmachung des Reichskommissar
für die Kohlenverteilung zur Beachtung hingewiesen.

Den 3. Juni 1918.

OMA. Gaiser.

Bezirkskriegerverband Neuenbürg.

Am Sonntag, den 9. Juni, nachm. 2 Uhr,
findet im „Viren“ in Neuenbürg eine
Bezirksversammlung

statt, wozu die Herren Vertreter der Vereine hiermit eingeladen
werden. Auch sonstige Kameraden sind willkommen. Die Tages-
ordnung ist den Vereinen direkt zugegangen.

Bezirksobmann Holzappel.

Statt Karten.

Paul Göhners

und

Anna Keller

Verlobte

Konstanz

Herrenalb

Neuenbürg.

≡ Neu eingetroffen ≡
in schöner Auswahl empfiehlt:

Damenkleiderstoffe

in Mohair, Seiden und Kunstseiden, Schleier,
Mousseline

breite und schmale Vorhangstoffe

sowie fertige

Damenblusen, Damentragen,
Schürzen Handschuhe Strümpfe

Emil Meisel.

Neu zugelegt:

Damen-, Hand- und Marktaschen.

Wildebad.

Gesucht ein Mädchen

für die Küche zur Bedienung
der Spülmaschine zum sofortigen
Eintritt.

Kiefer, „Deutscher Hof“.

Auf sofort oder 15. Juni
ein tüchtiges

Zimmermädchen

gesucht.
**Pfeiffer z. „Kühlen Brunnen“
Herrenalb.**

Herrenalb.

Habe eine gute

Nutzkuh

mit dem dritten Kalb zu ver-
kaufen

Hermann Kübler.

Ueberzählig verkauft einen
schönen

Farren

für ersten Dienst
**Gottlob Burghard,
Engelsbrand.**

Schwann.

Eine gutgewohnte, 36 Wochen
trächtige

Kalb

sowie ein 8 Monate altes
Zuchtrind

seht dem Verkauf aus
Gottlob Mauth.

Von den vorgedruckten

Formulare zu Kunden-Listen

sind noch zu haben in der
Buchdruckerei d. Engstalers

Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen!

Die Sache klingt sehr
einfach und ist doch
schwer. Der Erfolg
einer Insertion hängt
von vielen Um-
ständen ab, in erster
Linie z. B. von der
richtigen Wahl der
Zeitung. Dann aber
auch von der Größe,
Abfassung und Aus-
stattung der Anzeige,
der Häufigkeit ihres
Erscheinens usw. Die
Wahl der Zeitung
ist unbedingt gut,
wenn sie auf den
„Engstaler“ fällt, der
mit seiner Verbrei-
tung in allen Kreisen
des gesamten Ober-
amtsbezirks und Um-
gebung das von der
Geschäftswelt aner-
kannt wirkungsvoll-
ste Insertionsorgan
ist.

Formulare zu Ehemunds-Zeugnissen

vorrätig in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.